

Nebräer Anzeiger

Spähsommer.

(Sonntagsgedanken.)

Früher als andere Jahre scheint diesmal der Herbst kommen zu wollen. Wie immer feste Dunst, aber eine liebliche Saat haben wir nicht. Man möchte blind sein, um das nicht zu sehen. Nebel, Regen vor und dafür, daß wir eine Unterwelt haben, wenn wir aus diesen Spinnweben fort müssen, die uns sonst so sicher beherrschten? Denken wir daran, daß es auch ein Glück ist, daß wir nicht allzuweit befristet mit dieser Zeitlichkeit, die doch so vergänglich ist.

Spähsommer — der erste Faden Mittelherbsts fliegt durchs Land. Viele Menschen lebe ich mit weissen Saaren an den Schläfen. Jedes Zeichen, daß der Herbst naht, hebt's Mut, daß sie über die Höhe des Lebens hinweg sind und daß nämlich der Mitleid beginnt. Sollen wir uns darum freuen, sollen wir uns vor dem Tode fürchten? Vor dem Winter graut uns, nichts kann ihn zurückhalten; er kommt mit Naturnotwendigkeit. So wolle ich auch der Freiheit meines Lebens, aber das ist nicht das Ende. Wie ich ein Frühling an den Winter hängt, so erwartet auch uns ein neuer Frühling, das Leben in einer anderen Welt, die uns erlösen wird durch die Aufweckung des Menschlichen. Der Tod ist verhängen in den Sied.

Weiße Fäden spinnen über das Land, weiße Fäden ziehen sich durch Menschenpaare. . . . daß dich mögen, so lerne es Zeit ist!

Das deutsche Reichsehrenmal.

Von Otto Meißner.

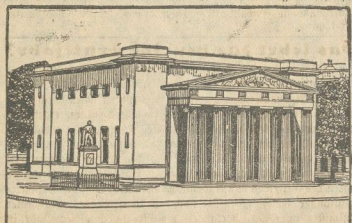
In einer Einmütigkeit, wie man sie nach dem jüngersten für und Wider nicht erwartet hätte, haben sich die großen Frontkämpferbünde — Kriegerbündel, Stahlhelm, Reichsanzeiger, Bund deutscher Frontkämpfer — vor einigen Monaten dem Reichspräsidenten mit dem deutschen Weltkriegsdenkmal als einzigen Generalvorschlag den Welt einer großen allgemeinen deutschen Kriegerehrung vorgetragen. Die Spitzenorganisationen der Kriegsteilnehmer haben nach sorgfältiger Erörterung dem Vorschlag, daß diese Kriegerehrung ihren Ausdruck durch ein heiliges Gebiet finde, das im Mittelpunkt des Deutschen Reiches, in der Gegend von Weimar, liegen soll. Dieser Vorschlag fand die Billigung des Reichspräsidenten.

Trotzdem ist das Projekt, dessen Entscheidung dem Reichsrat und dem Reichstag obliegt, in unheimlicher Weise hinausgeschoben worden. Diese Verzögerung hat nunmehr die obengenannten Verbände — denen sich des weiteren a. a. noch angegeschlossen haben: Reichsvereinigung ehem. Kriegsteilnehmer, Reichsverband der Kriegsschicksaligen, Reichsverband der Kriegsschicksaligen und Zentralverband der Kriegsschicksaligen — wieder auf den Plan gerufen. Sämtliche Verbände haben vor einigen Tagen dem Reichs-

präsidenten, der Reichsregierung sowie dem Reichstag nochmals einmütig erklärt, daß sie nach wie vor an dem Gedanken des Ehrenmals bei Verfall festhalten, zu dessen Ausföhrung endlich gelöst werden muß. Gleichzeitig verlangen diese Verbände aber auch eine erweiterte Forderung für die Kriegsschicksaligen, Kriegserwitwen und Kriegsermächtigten.

Wir können wohl sagen, daß das einmütige Zusammenstehen der Frontkämpferverbände in dieser Frage eine Freude für jeden war, der sonst in unserem Vaterlande nur partielle Zerrissenheit und Klassenhaß erlebt hat. Man kann hier wohl nicht mit Unrecht von einem Frontgeist sprechen, der das Kleinliche hinterläßt, um dem Großen zu dienen, von einem Sieg des Idealismus.

Aber das gute Beispiel der Frontkämpferorganisationen, alles Trennende in dieser Frage wenigstens ausgesetzt zu lassen, dringt wieder unter dem partiellen Einfluß einzelner Personenteile ausgetilgt zu werden. Wir erleben seit einigen Wochen einen Meinungsstreit über den Platz des Ehrenmals, der vieler heiligen Sache unwürdig ist. Schon heute man sich nicht, das Reichsehrenmal mit geschäftlicher Ausbeutung in Verbindung zu bringen, schon nicht man in die Einmütigkeit der Frontkämpferverbände einen Keil dadurch hineintreiben, daß man beispielsweise mit parteipolitischer Wache dem Reichspräsidenten vorsetzt, er trete für die Verwirklichung ein, weil ihr Weimar an die „unheiliger“ Verfassung erinnere und er ein „Rachgemal“ gegen Frankreich brauche. Man tut dies trotz der Erklärung des Reichspräsidenten, daß er fest zu



Die Neue Wache in Berlin soll zum Reichsehrenmal umgebaut werden. Man hat den anderen Organisationen geschlossenen Programm steht, für ihn nach wie vor nur Weimar (Weita) in Frage kommt und er seiner ganzen inneren Einstellung nach auch nicht im entferntesten daran denkt, durch den Ehrenmal den Gedanken der Vergeltung aufkommen zu lassen. Wir erleben so das Zeitranne, daß die ideal geplante Gedächtnisfeier zum Profanen herabgewürdigt wird und daß man hier mit aller Gewalt hintreibt, einen neuen Janus für die Parteien zu gewinnen, die idealen Kräfte aber niederzuwerfen.

Die Ehre anderer gefallenen Brüder soll eine Ehre des gesamten Volkes sein. Dem Geist dieser können erst und recht nur jene fern sein die mit ihnen Schulter an

Schulter getanden haben, die ihnen in Weidertaus und Schladengrauen Kameraden waren. Viele aber sind in den großen Frontkämpferorganisationen zusammengefallen, darum ist ihre Stimme die Stimme der Toten, die wir ehren wollen, darum ist ihr Wort und ihre Meinung das allein ausschlaggebende. Hier müssen die Parteien haltmachen, hier darf es nicht geschehen, daß kleine Interessengruppen keuchend eingreifen. Hier muß die alte Würde herrschen die Zucht einmal in die Worte fassen, daß jede wichtige Handlung irgendein Unrecht gegen einzelne enthält, die aber aufwogen wird durch den Nutzen für das Ganze. Wir wollen das große Ganze im Auge haben, die heilige Pflicht, unsere zwei Millionen Kriegstoten so zu ehren, wie es allein ihrer würdig ist: durch einmütiges Zusammenstehen! Es ist am Grabe unserer Toten den Kampf zu haben, es ist heiliges Gebiet!

Finanzoptimismus.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.

In den letzten Jahren ist immer wieder unter Berufung auf das Beispiel unseres Altreichsgenossen, des Fürsten Bismarck, gelagt worden, daß ein Staatsmann nur dann erfolgreiche Politik treiben könne, wenn er eine große Portion unerschütterlichen Optimismus verfolge. So anders sollte das für so ihmige Zeiten, wie das deutsche Volk sie nach dem Weltkrieg durchlebt. Unter allen Staatsmännern habe aber der Finanzminister den Optimismus am meisten nötig. — Darum ist es an sich hochbedauerlich, wenn der derzeitige Reichsfinanzminister Dr. Reichelb immer wieder vorwiegend von der künftigen Entwidlung der deutschen Finanzen spricht. Man kann es ihm auch persönlich nicht verdenken, wenn er den trüben Erwartungen und Voraussagen eines Teiles der Presse mit günlichem Zahlenmaterial entgegentritt und nachzuweisen vermag, daß er sich in seiner vertrauensvollen Beurteilung der Finanzlage vor einem halben Jahre nicht geirrt habe. Allerdings muß hierbei beachtet werden, daß die Ziffern von April bis Juli 1926 — die jetzt vorliegen — nur ein Drittel des laufenden Finanzjahres umfassen, und daß es bedenklich ist, gegen den alten Spruch zu handeln, daß man „den Tag nicht vor dem Abend loben“ soll. Mit dieser Einschränkung dürfen wir uns aber der finanziellen Ergebnisse des letzten Monats, für den ausführliche Finanzziffern vorliegen, freuen.

Unter den Steuern, die das Reich teils für sich, teils für den Finanzbedarf der Bundesländer beschreiben, stehen die Einkommens-, die Körperschafts- und die Umsatzsteuer am bedeutendsten für die Erwidlung des National Einkommens und damit auch für die finanzielle Zukunft des Reiches. Denn an diesen Steuern — d. h. an der Veränderung ihres Ertrages — orientiert man, ob der Wirtschaftsertrag sinkt oder steigt, und ob die Beschäftigtenzahl ab- oder zunimmt. Hierbei müssen jedoch natürlich die Steuerfälle berücksichtigt werden. — Der Monat Juli hat gegenüber einem Teilstand des Ertrages des Vorjahres im Februar (rund 79 Millionen Mark) einen Mehrertrag von 14 Mill., nämlich rund 93 Mill. gebracht. Die Einnahmen des Reiches aus der sogenannten freien Einkommensteuer (d. h. der nicht durch Lohnabzüge erlosenen Steuerpflichtigen)

Vom Leben gehetzt

Roman von J. Schneider-Foerster

Urheberrechtsschutz 1926 durch Verlag Oskar Meißner, Weidau

(56. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Danke!“ sagte Sanders und schritt nach dem Gang, der zum Nordbau führte.

Als der Fühler war auch der Meinung, daß Guonst Kenntnis davon hatte, wo Gertraud sich aufhielt. Dann war es so viel wie sicher, daß es stimmte, was er ihm gesagt hatte.

Dann machte sie ruhig Guonstis Weid werden. Aber dem war sie wohl auch zu tief gelunten, sonst hätte er sie sich ja nur zu huten gebraucht.

Als er bet Martens eintrat, herrschte in der kleinen Stube ein fahiges Dunkel.

Der junge Mensch sah vor dem Tisch. Die Arme auf die Knie gestützt und das Gesicht in die hohle Hand gebettet, harrte er nach dem Fenster, durch das noch eine matte Helle kam.

Vor ihm stand noch das Abendessen, wie es die Köchin herübergeschickt hatte: Zwei hartgekochte Eier mit etwas grünem Salat und einige Schnitten Bratkartoffel. Als die Tür ging, wandte er sich langsam um, stand dann sofort auf und sah Sanders entgegen.

„Sie scheinen sehr verdöhnt zu sein“, sagte der Doktor mit einem Blick auf das unberührte Abendessen.

„Ich habe keinen Appetit“, kam es bescheiden.

„Das kann ich nicht denken!“ — Nach einem solchen Auftritt, wie er sich vor einer Stunde in ihrer Stube abgepielt hat, hätte ich auch keinen.“

Martens laut ganz in sich zusammen: „Der Herr Doktor haben . . .“

„Ja, ich habe gelunten und teilweise auch gehört!“

„Sag — Es müssen schöne Geschichten sein, die Sie da mit dem Gutsherrn auf Farnberg ausgesprochen gehabt haben. Und sehr schwerwiegend obendrein. Sonst hätten Sie wohl

nicht nach der Wache gegriffen und ihn mit dem Leben bedroht!“

„Er hat mich in meiner Ehre verletzt!“ rief er heraus.

„Ehre?“ Ein spöttisches Lächeln glitt um den Mund des Doktors. „Ich weiß nicht, was Sie unter Ehre verstehen. — Aber ich bin der Ansicht, daß ein Mann, der lügt und der sich mit falschen Papieren in ein Haus schleicht und mit diesem Guonst unter einer Decke steckt, nicht viel an Ehre zu verlieren hat!“

Martens senkte die Augen. Sanders bemerkte das tiefe Rot, das seine Wangen überzog.

Er trat dicht an ihn heran: „Ich will Ihnen etwas sagen: Martens! Geben Sie mit Aufmerksamkeit über alles, was Sie zu diesem Lunz bemerkt, was Sie mit diesem Menschen verbindet und was Sie zu fürchten haben. — Wenn ein Verbrecher auf Ihnen laßt, dann reden Sie sich die Hand endlich einmal von der Seele. Ich werde schweigen, wenn ich es mit meinem Gewissen beantworten kann, und Ihnen vor diesem Guonst Ruhe verschaffen! — Aber die Wahrheit will ich wissen! Nicht wieder eine Lüge oder Ausflüchte und Entschuldigungen!“

Ein rätselhafter Blick trat ihm, dann luden die braunen Augen des Gefragten wiederum den Boden.

Er schien schwer mit sich zu kämpfen, öffnete die Lippen und schloß sie wieder. — Dann irrte wieder dieser Blick über Sanders hin.

Ein verdächtiges Juden ging über dessen Gesicht: „Sie wollen nicht?“

Martens schüttelte gemeinlich den Kopf.

Die Hand des Arztes fiel auf den Tisch, daß das Porzellan des Tellers klirrte. Nun gut. Mit Menschen Übersprechen verfährt man einfach! Ich will Sorge tragen, daß sie noch heute entlassen werden. — Man schließt nicht gerne mit Verbrechern unter einem Dach!“

Mit einer hilflosen Bewegung griff Martens nach dem Herzen und taumelte setzmärs.

„Heute noch!“ murmelte er. „Herr Doktor! — lassen Sie mich bleiben — diese Nacht noch! — Nur diese eine Nacht!“

— Morgen — morgen will ich Ihnen dann alles bekennen — alles! — bat er verzweifelt.

„Warum heute nicht?“

Martens konnte nur den Kopf schütteln. Ihm war, als preßte ihm ein anderer die Reden zusammen.

Sanders lachte verdächtig auf: „Morgen ist für Sie nicht mehr gebiet damit, denn über Nacht, da werden Ihnen sicherlich allerhand nette Geschichten einfallen, die sich aufeinander beziehen. Wenn Sie mir Ihre Schuld bekennen wollen, dann jetzt — jetzt gleich oder nicht mehr!“

„Morgen“, stöhnte Martens auf. „Morgen, Herr Doktor, in aller Frühe!“

Ein Verdacht blühte in Sanders auf: Morgen! — in aller Frühe! „Dawohl!“ sagte er hart, „bis dahin sind Sie wohl schon längst spurlos verschwunden!“

Zwei weitgeschneite Äugen harrten in die Leinen, aber Martens legte kein Wort mehr.

Einen Moment war es Sanders, als verpüre er Mitleid mit der Not dieser gehetzten Menschen. Aber gleich darauf war die weiche Regung verschwunden.

Ohne ihn eines weiteren Blickes zu würdigen, ging er aus dem Zimmer.

Unfähig, sich noch länger auf den Füßen zu halten, brach Martens zusammen und legte den Kopf gegen die kalte, weißgeputzte Mauer. Für einen Verbrecher hält er nicht insbesonders in seinem Herzen für ihn. Es fiel kein Arm in seine Seele, wen er vor sich hielt, wen er so maßlos demütigte, wen er aus dem Hause stieß und jeden Schutz gebrauchte.

Ah, ein Weib, das würde dem Mann ihrer Liebe kennen, und wenn er in Lumpen und Fesseln ging, und wenn sein Leib eine einzige Wunde war und sein Gesicht von Narben entsetzt wurde.

Ein Mann, der aber und begie und zum Weisheit trieb.

Ein Blick in den kleinen Spiegel, der in einfachem, schwarzem Rahmen über dem Waschtisch hing, ließ Martens zusammenfahren.

Nein, er durfte sich nicht verdammen, er durfte sich nicht einmal zur Rechenschaft ziehen, durfte es ihm nicht einmal zur Schuld anrechnen, daß er ihm als einen wütigen Fremden betrachtete.

Er entsetzte sich selbst vor dem Bild, das ihm da entgegenstarrte.

Das war nicht mehr Erube Kommet, mit der er sich verlobt, die er zum Weibe begehrt hatte. Unkenntlich war das Mädchen geworden, dem er seine Liebe geschenkt hatte.

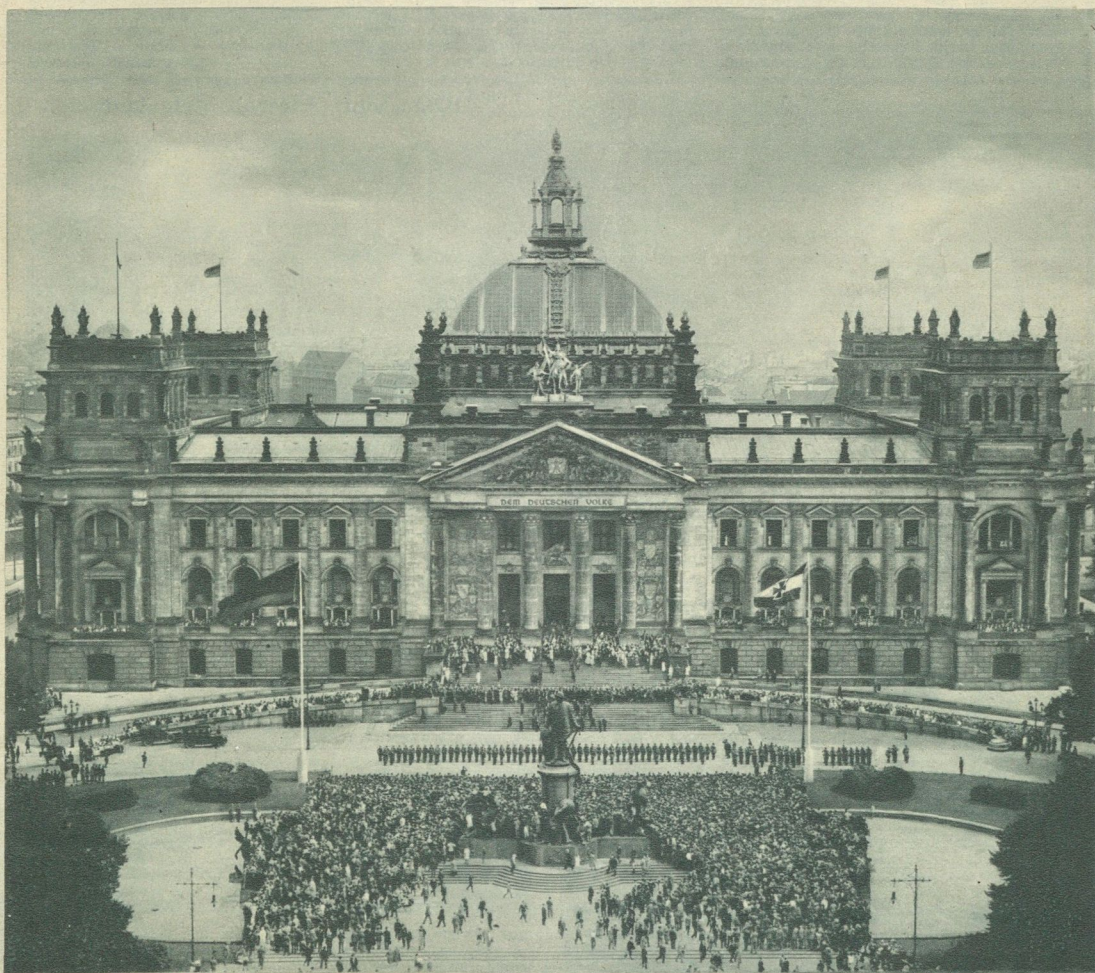
(Fortsetzung folgt.)

Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Die Verfassungsfeier in der Reichshauptstadt

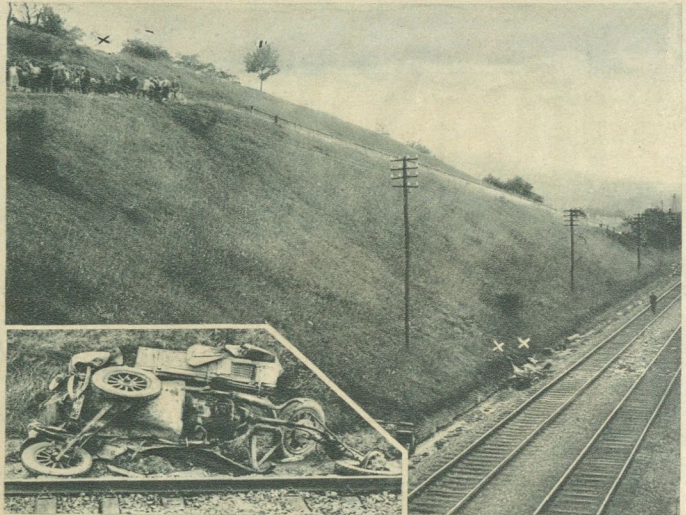
Blick von der Siegessäule aus über den Platz vor dem Reichstag. Zwischen den Fahnenmasten die Ehrenkompanie, deren Front der Reichspräsident gerade abzuschreiten beginnt

Phot. Pahl

A



Zum 30. Todestage Otto Lilienthals, des am 9. August 1896 tödlich verunglückten Vorämpfers des Segelflugs, fand in Lichterfelde bei Berlin eine Erinnerungsfeier statt. Am Denkmahl des tühnen Fliegers wurden Kränze niedergelegt. Der Feierlichkeit wohnte Gustav Lilienthal (oben), der Bruder des ersten Segelfliegers, bei. Phot. Sennede



Ein fürchtbares Autounfall ereignete sich kürzlich bei Burgbernheim in Bayern, wobei sieben Menschen ihr Leben einbüßten. Der Wagen überfuhr in der Dunkelheit eine Strokenkurve (x), von der er die Böschung hinabstürzte. Er überschlug sich mehrere Male und blieb schließlich auf den Gleisen der Strecke Würzburg-Ansbach (x x) liegen. — Das Bild links zeigt die Trümmer des Autos. Phot. K. Hebel, Windsheim

100 Jahre Seebad Helgoland



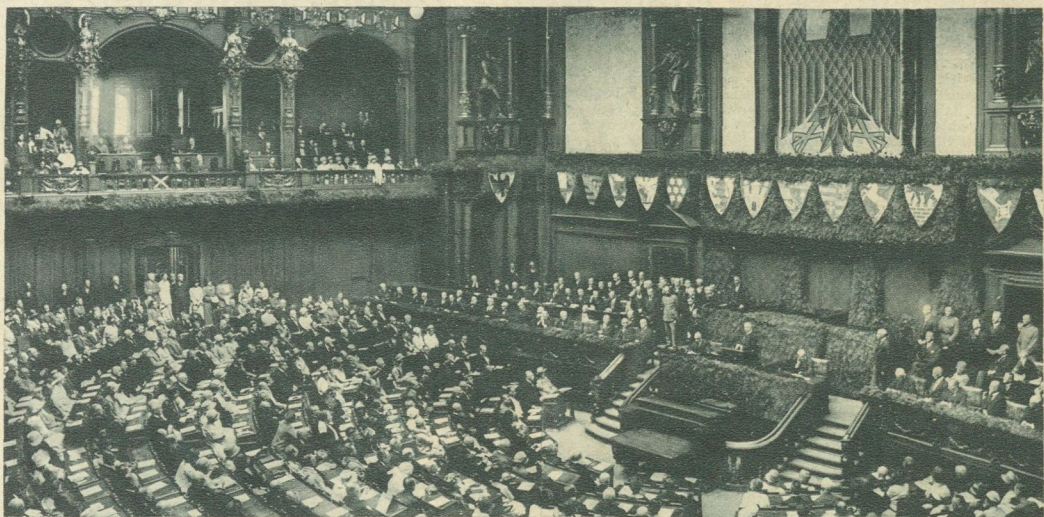
Ein neues Betätigungsfeld unserer süddeutschen Flieger ist die Versorgung einzelner Hütten in den Alpen mit Lebensmitteln, die mittels Fallschirms abgeworfen werden. Fotoaktuell



Helgoländer Fischer und Helgoländerinnen in ihrer Tracht. Phot. Sennede



Auf der Insel Helgoland fand am 9. und 10. August die Feier des 100-jährigen Bestehens des Seebades Helgoland statt. Dabei wurde für den Gründer dieses überall bekannten Nordseebades, F. A. Siemens, ein Denkstein enthüllt. Ferner fand ein historischer Festzug statt, der den zahlreichen Besuchern viel Freude machte. Obenstehende Aufnahme gibt das Ausbothen von Badegästen an den Strand der Insel wieder; hinter den Schiffen sieht man am Horizont die sogenannte „Düne“ von Helgoland. Presf-Photo



Die offizielle Verfassungsfeier im Deutschen Reichstag.

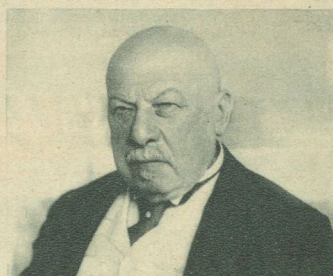
Der geschmückte Plenarsitzungsaal während der Festlichkeit, bei der Reichstanzler Dr. Marx und Reichsinnenminister Dr. Külz (am Rednerpult) sprachen. In der Ehrenloge (x) Reichspräsident v. Hindenburg zwischen Reichswehrminister Dr. Geßler und Reichstagspräsident Loebe. Auf der Regierungsbank (links vom Redner) die Mitglieder des Kabinetts Phot. Emmcke



Johann Hinrich Fehrs, ein Meister des niederdeutschen Romans, starb am 17. August 1916, also vor nunmehr 10 Jahren. Unsere Aufnahme zeigt den Dichter im 75. Lebensjahre Phot. Jac. Bödewadt, Tondern



Leo Frobenius, der bekannte Afrikaforscher, hat eine Autofahrt durch die nubische Wüste glücklich beendet und entdeckte bei dieser Expedition bisher völlig unbekannt Gebiete Phot. Kester & Co., München



Prof. Dr. Ludwig Darmstädter, der Stifter und Leiter der einzig dastehenden Dokumentensammlung der preussischen Staatsbibliothek, wurde in diesen Tagen 60 Jahre alt Phot. Graubenz



Der Magdeburger Mordprozeß hat in den letzten Wochen größtes Aufsehen erregt. Während der Unternehmung, in die auf Veranlassung des Oberpräsidenten Höpning das preuss. Innenministerium eingriff, wurden unter den Beschuldigten vor allem genannt der Industrielle Haas (1), sein freier Kraftwagenführer Meuter (2) und ein Schriftföhrer Fischer (3). Sie wurden kürzlich aus der Untersuchungshaft entlassen, da sich der Verdacht z. Zt. hauptsächlich gegen den Schlosser Schröder richtet Phot. Firma, Magdeburg

Bild rechts: Ein historischer Fund aus dem alten kaiserlichen Rathhaus zu Berlin. Bei Erdarbeiten wurde eine kleine Kiste aufgefunden, die im Jahre 1710 in den Grundstein des kaiserlichen Rathhauses eingeauert worden war. Das kupferne Kästchen enthielt neben verschiedenen Urkunden einen Goldgulden und mehrere kleinere Münzen. Die Fundstücke wurden dem Märktischen Museum überwiesen Phot. Horlemann

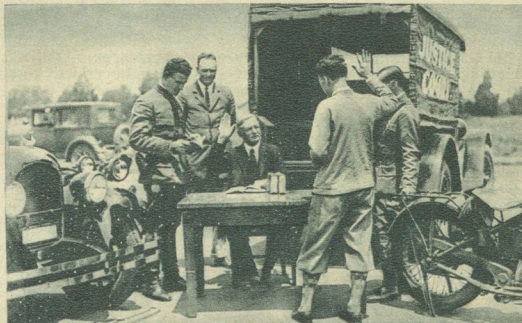


Bild oben:

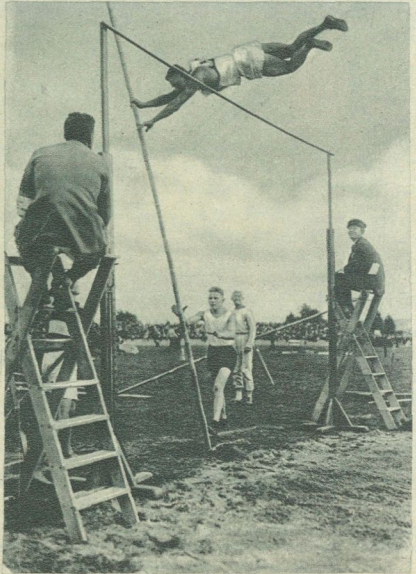
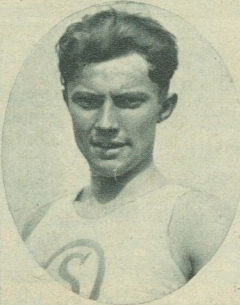


„fliegende Gerichtsbarkeit.“ In Kalifornien wurden Gerichtshöfe eingeführt, die im Kraftwagen das Land durchkreuzen und alle möglichen Verhöre gegen gezielte Vorschriften sofort an Ort und Stelle in einem abgefürzten Verfahren aburteilen. Die in Amerika üblichen Formen der Verteidigung und der sonstigen Prozeßbegleiterscheinungen werden dabei in einfacher Weise innegehalten Phot. Schert



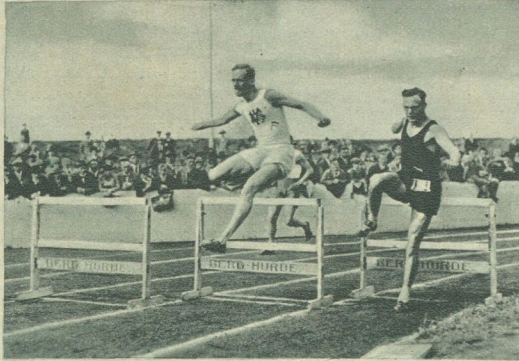
Die deutschen Leichtathletik-Meisterschaften 1926

In diesem Jahre fanden die Meisterschaftskämpfe der deutschen Leichtathleten im **Wacker-Stadion** zu Leipzig-Gutrig statt. Dielem Wettbewerb kommt stets besondere Bedeutung zu, weil er ein Bild von der allgemeinen Entwicklung der Wettkämpfe gibt. Daher ist es sehr bemerkenswert, daß fast auf allen Gebieten der Leichtathletik ganz erhebliche Fortschritte erzielt wurden, und daß die neuen Meister fast durchweg ihren Titel nur in schwerem Kampfe gegen viele, fast gleichwertige Kameraden erringen konnten. Von den großen Verbänden schmitt in diesem Jahre der Berliner mit fünf Meisterschaften am besten ab; der Väterverband ersocht vier Meistertitel; der Süden, Norddeutschland, Mitteldeutschland und der früher so erfolgreiche Westen erwarben je zwei Meisterschaften. Auf Grund der Leipziger Ergebnisse wird dann die deutsche Vätermannschaft zusammengestellt, die überall in Ehren bestehen können sollte. Die Wettbewerbe brachten vier neue deutsche Höchstleistungen (100-m-Laufen, 4x100-m-Staffel, 400-m-Hürdenlaufen und Weitsprung). Davon wurde das 100-m-Laufen sogar in Weltrekordzeit zurückgelegt.



Körnig-Breslau, der neue Kurzstrecken-Meister (im Dual), siegte im 100-m-Laufen mit 10,3 Sekunden. Diese überragende Leistung unterbietet den zurzeit von dem Amerikaner Paddock gehaltenen Weltrekord und ist nicht zum mindesten auf die **Startweite** (links oben) des Meisters zurückzuführen. Auch die Zeit bernächtigen beiden Läufer Dreißig und Wege war mit 10,4 Sek. ebenfalls hervorragend, und selbst Altmeister **Hoben**, der als vierter mit kaum untercheidbarem Abstand durchs Ziel ging, bewies damit aufs neue seine Eignung für die kurze Strecke **Phot. Ruge-Tempelhof, Erfurt-Nürnberg**

Möbins-Saalfeld, der neue deutsche Meister im Stabhochsprung, siegte überraschend mit 3,60 m gegen die vier nächsten, die nur 3,50 m erreichten **Phot. Wolter**



Im 500-m-Laufen konnte sich der Hannoveraner **Diefmann** mit 15:13,2 den Meistertitel erringen **Phot. Ruge**

Das Hürdenlaufen brachte einen erbitterten Kampf zwischen Dr. Felker, Sietlin, und Trostbach, Berlin. Letzterer gewann über 110 m mit 15,3 Sekunden. Dagegen konnte er gegen den dreifachen deutschen Meister, Dr. Felker, über 400 m nicht aufkommen, dessen Zeit von 54,9 Sekunden den seit 1922 bestehenden Rekord wesentlich verbesserte **Phot. Niebide**

Im Weitsprung-Wettbewerb erwarb sich der Kölner **Dobermann** einen wohlverdienten Meistertitel mit einer Sprungweite von 7,36 m **Phot. Sennede**

Das 43. Radfahrer-Bundesfest



Ein Festkorso bildete den Höhepunkt des in Dresden veranstalteten 43. Bundesfestes des Bundes Deutscher Radfahrer. Sehr drollig war die Spitzengruppe des Vereines „Concordia“ (oben), aber auch die festlich geschmückten Hochradfahrer (Bild rechts) gefielen allgemein **Phot. Paase**

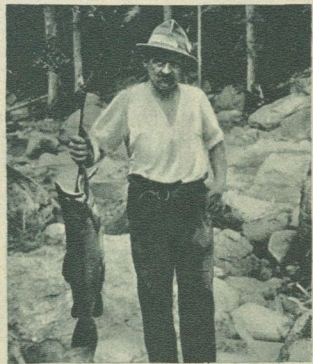




Die deutschen Rudermeisterschaften wurden in Schweinfurt bei außerordentlicher Teilnahme der Zuschauer ausgetragen. Im Einer siegte auch in diesem Jahre wiederum der Frankfurter Meister Glitsch. Phot. Kiebitz



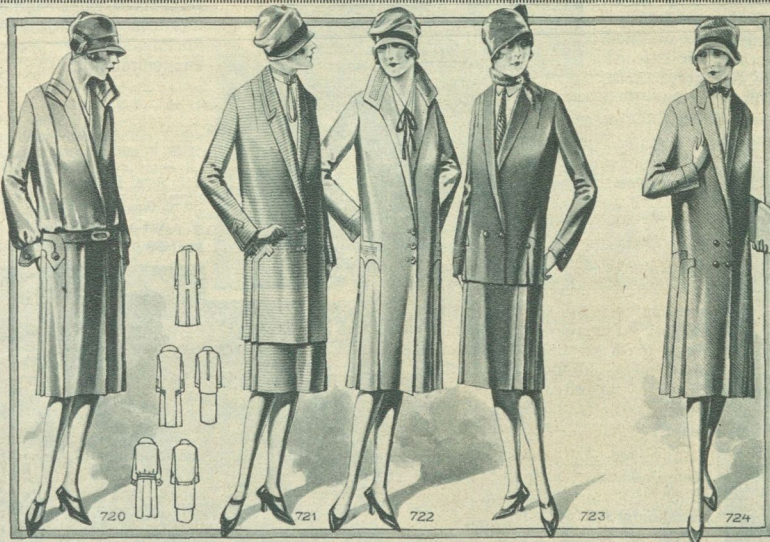
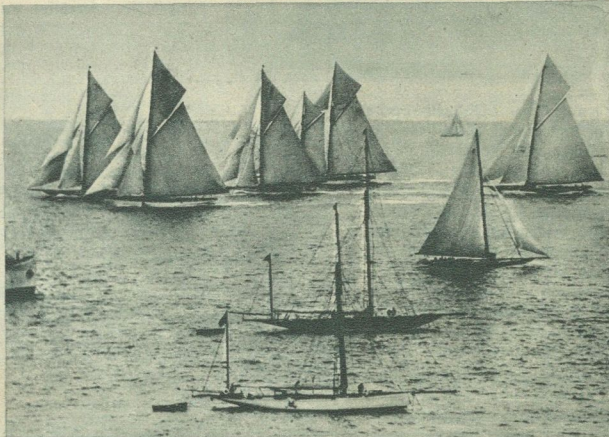
Die 19 jährige Deutsch-Amerikanerin Gertrud Oberle, die aus Weitzheim (Würtbg.) stammt, und deren Eltern noch Reichsdeutsche waren, durchschwamm als erste Frau den Armel-Kanal und vollbrachte diese außerordentliche Leistung in 14 1/2 Stunden, d. h. um zwei Stunden schneller als der beste der fünf bisherigen Kanalbezwinger. Phot. Wolter



Eine Riesen-Forelle von 7 1/2 Pfund Gewicht und 65 cm Länge konnte nach dem letzten Hochwasser bei Petersdorf im Riesengebirge gefangen werden. Phot. A. Adolph, Kofelsfall



Der König von England (X) am Steuer seiner Yacht „Britannia“ bei den alljährlichen großen Segelregatten (Bild rechts) in Cones (England). Phot. A.B.C. Wolter



eigenartigen Taschenblenden und die interessanten Stulpen dieses stotten Mantels. In streng englischer Machart gehalten ist das Schnebertostium Fig. 721, das aus Ribelinett in fatterm Braun mit goldgelbem Stich gearbeitet ist. Der Rock bildet seitliche Falten, die sich in gleicher Einienführung an der Jade wiederholen. Der Mantel Fig. 722 ist aus dem neuen, divetierartigen Velours Leda hergestellt, und zwar in rosenholzfarbigem Ton. Das Modell zeigt fettliche Hofsfalten, die mit gesteppten Taschen abgefertigt sind. Die in einem dunkleren Rosenholzton ausgeführte Stepperei wiederholt sich an den Stulpen und an aufsteigenden Kragen. Eine Kotte Art des kurzen Fädelchens veranschaulicht das Schnebertostium Fig. 723. Als Material wird marineblauer Woltrips verwendet. Die fettlichen Falten des Rockes wiederholen sich an der Jade. Ein kleiner Hofstragen aus Marberpelz schließt das schöne Kostüm reizvoll ab. Der zweckmäßige Mantel Fig. 724 aus weinrotem Diagonalwollstoff bildet ebenfalls fettlich Falten, die als Blenden anlaufen, und hat einen klassischen Neversstragen nach Herrenart. Sonderzeichnung für „L.C.B.“ vom Wiener Neubergerverlag, Wien XVIII.

Mäntel und Kostüme für den Herbst sollen vollkommen den Anforderungen der Frau von heute entsprechen, die nicht nur schön aussehen will, sondern auch Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit verlangt. So sind die Tailleurmodelle dieses Herbstes ihres Erfolges gewiß, denn sie betonen die schlante, jugendliche Silhouette, die man gegenwärtig liebt, und bilden gleichzeitig einen reizvollen Gegensatz zu den Nachmittags- und Abendtoiletten, die immer reicher werden. Trotz geachteter Einfachheit kann man den Kostümen und Mänteln nicht den Vorwurf der Eintönigkeit machen. Die Mode läßt zurzeit alle Abarten zu; das kleine Cape, den losen jackenartigen Mäntel, Klaffische sowie weite, hauchige Ärmel, Blenden und Taschen in neuen Formen und geschmackvoller Einienführung. — Der gebaute Mantel Fig. 720 ist hergestellt aus einem leichten, warmen Kaschach, dessen Wolle von der Tibetziege stammt. Die dunkelgrüne Farbe dieses Modells findet gegenwärtig großen Anklang. Bemerkenswert sind die



Südlige Landschaft

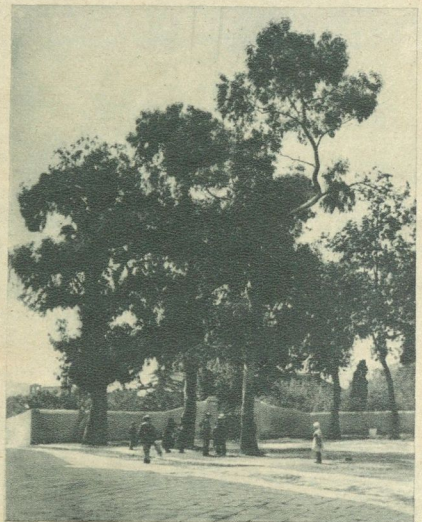
Die Mittelmeerländer haben durchaus nicht immer das landschaftliche Gepräge gehabt, das uns heute als bezeichnend für sie erscheint. Die



Flora dieser Länder hat erst im Lauf der Geschichte immer mehr südlichen Charakter angenommen. Der erste Schritt wurde allerdings schon früh getan, als nämlich im sechsten Jahrhundert die Kolonisierung Süditaliens durch Griechenland fortschritt. Der zweite Schritt aber war die Aufnahme des Verkehrs zwischen beiden Halbfugeln nach der Entdeckung Amerikas.

Als die Griechen zuerst nach Unteritalien kamen, fanden Buchenwälder auf

Links: Ein Feigenbaum
Rechts: Eufalyptusbäume



den Höhen bis weit hinab in die Täler. Bald nachher fanden von Griechenland her die immergrünen Bäume Eingang, Zitronen und Orangen aber, die uns unzertrennlich erscheinen von südlicher Landschaft, verbreiteten sich erst im Mittelalter, herübergebracht von den Arabern. Nach der Entdeckung Amerikas kamen Magnolien, Agaven und Opuntien dazu.

Aber manche Pflanzen, die wir bei uns nicht zu sehen bekommen, stammen auch aus Europa, waren hier ursprünglich wild und sind veredelt worden. So ist die Artischocke eine veredelte Distel. Zu den am frühesten von Kleinasien nach Griechenland und dann nach Italien eingeführten Pflanzen gehört der Ölbaum. Er spielt ja schon in der Odyssee eine große Rolle, und die Griechen brachten die Olive, wie das Wort schon zeigt, nach Rom. Heute noch ist der Ölbaum



Nähe findet man meist auch die tropisch anmutende Agave oder Aloe mit ihrem hochaufstrebenden Blütenstiel. Der Eufalyptusbaum, der heute in den Fiebergegenden Italiens planmäßig angebaut wird, stammt ebenfalls aus Amerika.

Nicht recht heimisch geworden ist die Palme in Italien. Sie ist eigentlich als Zierbaum anzusehen. Die Dattelpalme trägt in Europa nicht wie im Orient Früchte.

Bild links:
Wolfsmilch
und Ginster

Im allgemeinen verblüßt uns die üppige Entwicklung der Pflanzen, die wir nur in kleinen Exemplaren bei uns finden, seien es mannhöhe, wildwachsende Geranien oder riesenhafte Wolfsmilchbüsche oder Ginstersträucher.

★

Sonderbildbericht
für unsere Beilage
von Prof. Eichhorn-Konstanz

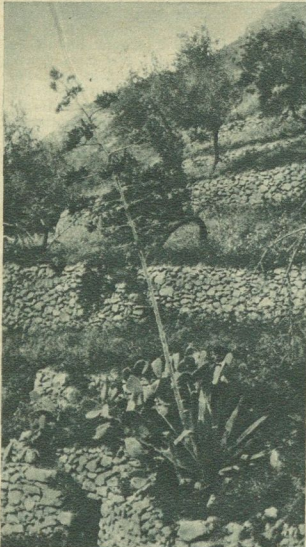


Bild rechts:
Opuntien

Bild links:
Eine Agave



eine Quelle des Reichtums für den Süden. Damals kam auch die Feige durch griechische Kolonisation aus Syrien und Palästina herüber. Sie war im Altertum ein gleich wichtiges Volksnahrungsmittel wie heute.

Aus der Zeit der Entdeckung Amerikas stammt die indische Kaktusfeige, die Opuntie, die dem antiken Landschaftsbild ganz fehlte. Heute siedelt sie sich auf dem dürrsten Boden an, so auf den Lavainseln des Äolischen Archipels, und ist mit den aus den Blättern hervorsprossenden Feigen ein Ersatz für unsere Kartoffel. Sie wächst ohne Kultur und trägt Früchte bis in den Dezember hinein. In ihrer



Artischocken-Pflanzen



Gute Beute machten Fischer in den Gewässern bei der Insel Guba (Mittelmeer), denen es gelang, einen mächtigen Walfisch von 11,50 Metern Länge zu erlegen. Es ist eine Seltenheit, daß sich die riesigen Tiere aus dem Eismeer in ein südlich gelegenes Binnenmeer begeben
Phot. Sennede



Ein Zeichen der Zeit ist das hier wiedergegebene Denkmal der Arbeitslosigkeit, das zwei schlichte Männer aus dem Volke, W. Külle und W. Gernersdorfer, am Fünftenweg im Hammerwald bei Dederan (Sachsen) aus einem 16 bis 17 Zentner schweren Steinblock schnitten. Dieses eigenartige Werk der Volkstümlichkeit zeigt einen Arbeiter mit leeren, ungekrenkelten Hohlhänden und darüber die Worte „Arbeitslos“ — „Geldlos“
Phot. F. Bergmann, Dederan

Rössel **sprung**

ro-	wer				
	mit	fä-			
	se	und	der	sich	Hu.
den	nicht	her	dem	dorn	den
dust	du	nicht	zu	den	dust
ste	bre-	ge-	be-	ste-	the
nügt		braucht	wird		gnügt

Silberräffel

Aus den nachstehenden Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben; „H“ gilt als ein Buchstabe: a-a-ar-bal-bar-bat-bo-hour-bro-bu-ca-ce-cie-der-dich-dler-do-do-dur-e-e-el-er-ern-gof-hi-fir-la-lan-ler-li-lot-nen-nie-nin-ra-ra-ri-fa-fa-fa-stein-sit-tät-tät-te-tos-tung-zi.

Bedeutung der Wörter: 1. Poese, 2. Schlachtort, 3. jüdischer Feiertag, 4. Küsteneinsel bei Venedig, 5. Wandwirts Freudenzeit, 6. franz. Herrscher-geschlecht, 7. spanischer Fluß, 8. preußischer Kreis, 9. Ritter aus König Arturs Tafelrunde, 10. irdisches Paradies, 11. Prieslerherrschafft, 12. Seltenheit, 13. Oper von Puccini, 14. germanischer Gott, 15. Spanntraft, 16. Stadt in Spanien, 17. Raubvogel.

Kreuzräffel

1	2	1-2 Mädchenname, 1-3 bekannter Theaterdirektor, 1-8 Musikinstrument, 2-3 Vogel, 2-6 Grasfläche, 2-8 Teilzahlung, 3-4 griechischer Buchstabe, 3-6 Hausgerät, 4-2 Handelsausdruck, 5-3 kleiner Knaube, 6-4 Figur aus dem „Zigeunerland“, 7-2 Schauspiel von Jensen, 7-4 Rechnung, 7-8 musikalische Schriftzeichen.
3	4	
5	6	
7	8	

Aus der Schule

„Was können wir aus der Geschichte von Abraham lernen?“ „Daß wir den lieben Gott lange bitten können, ehe wir einen kleinen Jungen kriegen.“ M. B.

Besuchstärkeräffel

Friedr. Scheede

Welches ist der Beruf dieses Herrn? L. G.



Der „Alte Fritz“ ist wiederum in einem Film „Des Königs Befehl“ dargestellt worden. George Burghardt spielt darin die Rolle Friedrichs des Großen
Naxos-Film



„Ich fürcht' mich nicht . . .!“
Liebhaberaufnahme Blume, Scheibe

Verführte Entdeckung

Polizist: „Die Ihnen gestohlenen Strümpfe sind aufgefunden worden! Wir überraschten die Diebin, als sie gerade anfangen wollte, sie zu hängen!“
Frau: „Wie schade! Hätten Sie doch noch etwas gewartet!“ Ho.

Freundlicher Rat

Den Kurfürstenbaum entlang zudelt in gemütlichem Tempo ein Rollwagen. Ein elegantes Rennauto will ihn eben überholen. Der Chauffeur, offenbar fremd in Berlin, verhält die rasche Fahrt ein wenig und ruft zu dem Rollwutscher hinüber:

„Bitte, wie komme ich am schnellsten nach Grunewald?“

„Denn fahr' man immer hinter mir her“, rät ihm der biedere Rentier der Gäßelmotoren, „da will ich noch jada hin!“ E. C.

Für Jugendliebe E.-e.

Das „b“ ging in das „o“,
Das „n“ ruht in der Hand,
Beliaunt vergnügt und froh
Im Bild das Wunderland.

Scharade

Wer eins ist, unser Mitleid regt,
Se tapftrer er sein Leiden trägt,
Wer zweidrei muß in seinem Gang,
Der ist entkräftet oder krank;
Das Ganze keine Tiere sind;
Sie hüpfen hin und her geschwind. H.ä.

Nach des Tages Lasten (zweitellig)

Setzt du das erste Wörtchen ein,
Folgt meistens etwas hinterdrein,
Das zweite birgt, oft reich geknüpft,
Manch Schönes, was das Haus besüßt,
Das Ganze, nach des Tages Berken,
Soll mich zu neuer Arbeit stärken. P. A.

Magisches Quadrat

A	A	A	A
G	G	I	I
O	P	R	R
R	S	S	S

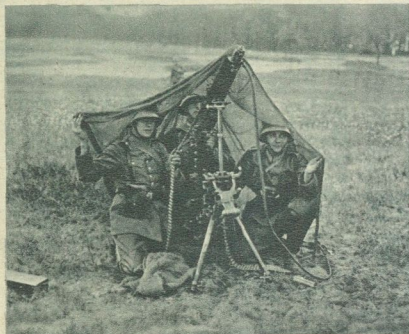
Die nebenstehenden Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend bedeuten: 1. Stadt in Italien, 2. Fluß, 3. leichtes Ruhebett, 4. sagenhaftes Schiff. u. C.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Besuchstärkeräffel: Generaldirektor.
Bilderräffel: „Man kann viel, wenn man sich nur recht viel zutraut.“
Zahlenräffel: Schimpanse, China, Dafe, Inn, Maine, Penta, Nachen, Nase, Spanien, Eins.



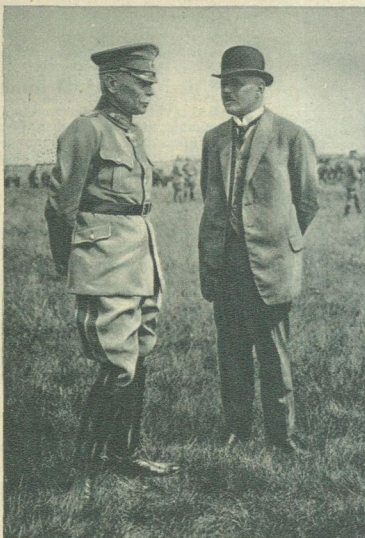
Vom ersten diesjährigen Manöver unserer Reichswehr



Ein Fliegerabwehr-Maschinengewehr in Zeltbedeckung auf freiem Felde
Phot. Schert



Kavallerie-Vorposten auf der Suche nach dem „Feind“
Phot. Wolter



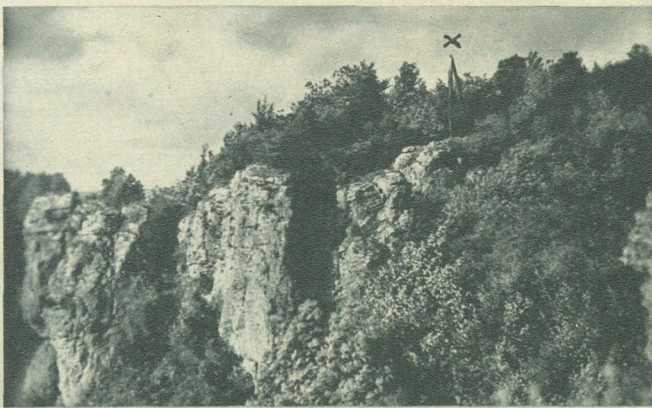
Reichswehrminister Dr. Gessler (rechts) im Gespräch mit General von Seekt, dem Chef der Heeresleitung
Photothek



Matende Infanterie auf dem weiten Gelände des Truppenübungsplatzes Döberitz, auf dem sich das erste diesjährige Kavallerie-Manöver abspielte. Im Hintergrunde Maschinengewehr-Abteilungen und Fuhrparkkolonnen. — An den Übungen nahm nur in Norddeutschland liegende Kavallerie teil. Außerdem waren einige Infanterie-Truppenteile herangezogen worden



Die vernichtende Wirkung eines Blitzstrahls veranschaulicht die obige Aufnahme einer mächtigen Eiche aus dem Staatswald unweit Köthenburg ob der Tauber. Mannsbide Splinter von drei bis fünf Meter Länge wurden vom Blitz losgerissen
Phot. Gg. Schmidt, Nordenberg



Ein 17 Meter hohes Kreuz, das Ellertal-Wahrzeichen, auf einem Dolomitfelsen in dem fränkischen und thüringischen Wanderern wohlbekannten Bürgauer Klettergebiet wurde vom Sturm herabgerissen. Das Kreuz wurde im Jahre 1892 durch Horrer kirchlich gestiftet und ist 1912 erneuert worden. Im ganzen Ellertal war es weithin sichtbar. Nun ist nur ein Stumpf von etwa fünf Meter Höhe (X) übrig. Es ist zu hoffen, daß Bergfreunde den baldigen Wiederaufbau ermöglichen
Phot. Kattenberger, Bamberg



Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Die Verfassungsfeier in der Re

Blick von der Siegessäule aus über den Platz vor dem Reichstag. Zwischen
(Siehe auch Seite 3) Kompagnie, deren Front der Reichspräsident gerade abzuf

A

